Karl Josef Trauner / Karl-Reinhart Trauner

Wiener Straßenbezeichnungen nach Evangelischen

aus: Evangelische in Österreich. Vom Anteil der Protestanten an der österr. Kultur und Geschichte (Ausstellungskatalog) Wien 1996

Die Benennung einer Straße, Gasse oder eines Platzes ist ein Zeichen für die Popularität oder Bedeutung einer Persönlichkeit. Insoferne kann die Namensgebung nach evangelischen Persönlichkeiten auch als ein Maß der Bedeutung des evangelischen Elements gelten.

Sieht man die Liste der in Straßenbezeichnungen verewigten Evangelischen in Wien, die hier nur auszugsweise zur Betrachtung kommen können, nach chronologischen Gesichtspunkten durch, so ergibt sich ein Spiegel der Geschichte der Evangelischen in Österreich überhaupt. Dabei ist jedoch zu bedenken, daß die Straßenbezeichnungen zum Großteil aus dem 19. Jahrhundert mit seinen Stadterweiterungen stammen und deshalb gerade auch ein Bild des ausgehenden 19. Jahrhunderts sind: Die Dichte der Bezeichnungen nach Evangelischen ist nämlich in den Bezirken hoch, die im Zuge der Eingliederung der Vororte und der Schaffung Groß-Wiens um die Jahrhundertwende zu Wien kamen. Darin ist ein deutlicher Hinweis auf die Bedeutung, die man Evangelischen im ausgehenden 19. Jahrhundert zugemessen hat, zu sehen, während sich bei der Stadterweiterung um die Mitte des 19. Jahrhunderts erkennbar weniger Evangelische unter den Namenspatronen von Straßen finden.

Daß sich die Zeiten und damit auch der Grad der Popularität ändert, erkennt man ebenso an den Straßennamen. Die Straße, die nach der gefeierten Schauspielerin, 1924 Ehrenmitglied des Burgtheaters und Trägerin des Burgtheaterrings (1930) Hedwig Bleibtreu (1868–1958) benannt war (XVIII, Bleibtreustraße), wurde aufgelassen; heute trägt keine Straße den Namen Hedwig Bleibtreus. Ähnlich erging es dem Ministerpräsidenten, Innenminister und, als langjährigem Statthalter von Niederösterreich, Schöpfer Groß-Wiens (1890) Erich Graf Kielmannsegg (1847–1923; XXI, Kielmannseggweg). Und auch einer der bekanntesten Mediziner seiner Zeit, Hermann Nothnagel (1841–1905), der als erster die Bedeutung des Blutdrucks für einzelne Krankheiten erkannte, verlor seinen Platz (X, Nothnagelplatz]). Aber auch das ist ein Spiegel der Zeit und der Geschichte des Protestantismus.

In die Reformationszeit weisen einerseits die Namen der Reformatoren Martin Luther (1483–1546; VI, Lutherplatz XVIII, Lutherhof), Ulrich Zwingli (1484–1531; XV, Zwingligasse), der sogar in Wien studiert hatte, und des schwedischen Reformators Olaus Petri (1493–1552; X, Olaus-Petri-Gasse). Interessanterweise ist nach Johann Calvin keine Straße benannt. Der Name eines Vordenkers reformatorischer Ideen möge hier auch zugereiht werden, wenngleich er in eine spätere Epoche gehört: Jan Amos Comenius, Bischof der Böhmischen Brüderkirche und großer Pädagoge (1592–1670; XVII, Comeniusgasse). Ein bekannter Prediger der Reformationszeit in der Schloßkirche der Jörger in Hernals zur Zeit der Reformation (heute Wien XVII) war Johann Müglender (1566–1599; XVII, Müglendergasse).

Andererseits weisen in die erste Phase evange-

lischen Lebens in Österreich die Namen eines Johann Singrieners (1479?–1545; XII, Singrienergasse), des ersten Wiener Buchdruckereibesitzers, der als Sympathisant die Schriften der neuen Lehre nach Wien brachte, der Name des Wilhelm Freiherr von Roggendorf, eines Verteidigers Wiens in der ersten Türkenbelagerung (1481–1541); XVII, Roggendorfgasse), der Bauernführer Michael Gaismayer (1490–1532; X, Gaismayrgasse) und Stefan Fadinger (um 1580–1626; X, Stefan-Fadinger-Platz) oder auch der Name des berühmten Naturwissenschafters Johannes Kepler (1571–1630; X, Keplerplatz). Interessant ist, daß Vertreter des evangelischen Adels weitgehend fehlen.

Mit dem Ausklingen der Reformationszeit, der Verfolgung Evangelischer, für die der Name des Blutzeugen Kaspar Tauber (?–1524, XVII, Taubergasse) genannt werden soll, und dem Beginn der Gegenreformation klingen auch die Namen Evangelischer in Wiens Straßenbezeichnungen aus. Auffällig ist, daß sich viele Vertreter solcher Familien finden, die in der Reformationszeit eine für den Protestantismus wichtige Rolle spielten, die dann unter dem gesellschaftlichen Druck der Gegenreformation aber wieder zum katholischen Glauben konvertierten oder bereits katholisch waren.

Dazu gehört beispielsweise Hans Ludwig von Kuefstein (1582/83–1657; XIV, Kuefsteingasse),der 1627 zum Katholizismus konvertierte und danach eine steile diplomatische Karriere machte. Die Jörgerstraße (XVII) ist auch nicht nach einem evangelischen Jörger benannt (sondern nach Johann Quintin Jörger, 1624–1704), wobei gerade das Geschlecht der Jörger eine der wichtigsten Stützen evangelischen Lebens in Wien durch die Erhaltung evangelischen Gottesdienstes in Hernals war. Ähnliches gilt für die Khevenhüllergasse (XVIII; nach Johann Graf Khevenhüller 1706–1776) oder für die Bartensteinstraße (I), die nach dem Konvertiten Johann Christoph Freiherr von Bartenstein (1689–1767) benannt ist.

In der Zeit vor der Toleranz, den rund zweihundert Jahren vom ausgehenden 16. Jahrhundert bis 1781, war evangelisches Leben in Österreich spärlich. Es gab jedoch Gesandtschaftskapellen, von denen die der Niederlande dem reformierten, die Schwedens und Dänemarks dem lutherischen Bekenntnis anhingen, wo evangelischer Gottesdienst bereits vor dem Toleranzpatent durch Joseph II. möglich war. Persönlichkeiten des 18. und beginnenden 19. Jahrhunderts sind der österreichische Offizier Gustav Prinz Wasa (1777–1821; IX, Wasagasse) oder der Militärgouverneur von Nieder- und Oberösterreich Friedrich August Herzog von Württemberg (1763–1834; XX, Württemberggasse).

Zwar kamen alle diese Evangelischen aus dem Ausland, hatten aber einen direkten Bezug zu Österreich. Jene Personen, deren Namen sich in Straßenbezeichnungen finden, die mit Österreich in keinem direkten Bezug stehen, blieben hier weitgehend unberücksichtigt, sollen aber auch kurz (und unvollständig) genannt werden: Da finden sich Straßennamen, die nach Personen aus der Reformationszeit benannt sind, wie die Cranachgasse (XIII), die Thomas-Müntzer-Gasse (X), die Schenkendorfgasse (XXI) oder die Sickingengasse (X); Namen aus der Wissenschaft sind zu finden wie beim Braheplatz (X), beim Humboldtplatz (X) oder bei der Schliemanngasse (XXI), Namen von Philosophen, wie bei der Fichtegasse (I), der Hegelgasse (I), der Schellinggasse (I) oder der Schopenhauerstraße (XVIII), und vor allem Namen von bedeutenden Künstlern; so nach Dichtern wie bei der Felix-Dahn-Straße (XVIII/XIX), beim Gellertplatz (X), der Goethegasse (I), beim Gutzkowplatz (XIII), bei der Selma-Lagerlöf-Gasse (X), der Lessinggasse (II), beim Schillerplatz (I) und der Schillerpromenade (XXIII), der Undsetgasse (X) oder nach Musikern, wie bei der Griegstraße (XX). Auch die Namen evangelischer Theologen finden sich bei der Lavatergasse (XXII) und der Albert-Schweitzer-Gasse (XIV). Und auf Politiker bzw. politisch Tätige weisen die Namen der Arndt-Straße (XII), der Jahngasse (V), der Schillgasse (XXI) oder der Per-Albin-Hansson-Straße (X) hin. Gerade letzterer hat aber – wie auch Elsa Brandström (XXIII, Brandströmgasse) – mit Hilfsleistungen viel für Österreicher getan.

Bereits mit den neuen Freiheiten des Toleranzpatents 1781 und dann endgültig im Vormärz fanden sich nun eine ganze Reihe bedeutender Persönlichkeiten, die sich zum evangelischen Glauben bekannten. Da ist beispielsweise Johann Ferdinand Hetzendorf von Hohenberg (1733–1816; XII. Hohenbergstraße) zu nennen, der die Römische Ruine und die Gloriette in Schönbrunn baute und als Hofarchitekt auch in Laxenburg tätig war. Ein anderer bekannter Name ist der Reformierte Johann Heinrich Freiherr von Geymüller (1754–1824; XVIII, Geymüllergasse), der bekannte Bankier und Mitbegründer der Österreichischen Nationalbank, dessen Haus gesellschaftlicher Mittelpunkt seiner Zeit war; oder auch der berühmte Orientalist, Diplomat und Gündungsvater und erste Präsident der Akademie der Wissenschaften in Wien, Joseph Freiherr von Hammer-Purgstall (1774–1856; II, Hammer-Purgstall-Gasse). Und hier ist auch der lutherische Konsistorialrat und religiöse Schriftsteller Jakob Glatz (1776–1831; XIX, Glatzgasse) zu nennen.

Der berühmten Malerfamilie der Alt, an ihrer Spitze Rudolf von Alt (1812–1 905; III, Rudolf-von-Alt-Platz), eines Gründungsmitgliedes des Wiener Künstlerhauses und 1897 Ehrenpräsidenten der Wiener Secession, gehört hier ebenso gedacht wie des bedeutenden Portraitisten Hans Canon (Pseudonym für Johann von Strašiřipka, 1829–1885; XVIII, Canongasse). Der Kupferstecher Johann Löschenkohl (1754–1807; XV, Löschenkohlgasse) entwarf anläßlich des Toleranzpatents Darstellungen der Toleranz für Christen, Juden und Muslime. Genannt werden soll schließlich der sozialkritische Lyriker und Epiker Carl Isidor Beck (1817–1879; XVIII, Karl-Beck-Gasse), von dem der heutige Text des Donauwalzers stammt. Zu nennen ist Moritz Gottlieb Saphir (Pseudonym für Moses Saphir (1795–1858; XXI, Saphirweg), ein Kritiker, Feuilletonist und Dramatiker, der vom Judentum zum evangelischen Christentum konvertierte. Eine Persönlichkeit, die aus dem heutigen Österreichverständnis nicht mehr wegzudenken ist, wie die Vielzahl von Benennungen zeigen, ist der in Bonn gebürtige Ludwig van Beethoven (1770–1827; I, Beethovengasse; IX, Beethovenplatz; XIX, Beethovengang; XXIII, Beethovenstraße).

Ein weiter Bereich bekannter Evangelischer ist die Vätergeneration des Frühindustrialismus. Rudolf von Arthaber (1795–1867; X, Arthaber-Platz) war erfolgreicher Fabrikant, Großhändler und Kunstsammler. Er begründete den Niederösterreichischen Gewerbeverein mit und regte die Gründung des Österreichischen Kunstvereins an. Eine Kunstförderin war auch die ebenfalls aus einer Fabrikantenfamilie stammende Flora Gräfin Fries (1814–1882; XV, Friesgasse); und auch die bekannte Bleistiftfabrik des Josef Hardtmuth (1758–1816; X, Harthmuthgasse) ist hier genauso zu nennen wie Theodor Friedrich von Hornbostel (1815–1888; VI, Hornbostelgasse), der als Industrieller 1848 Handelsminister und von 1848–51 Präsident der Wiener Handelskammer war.

Als Evangelischer war er Vorstand der Evangelisch-lutherischen Gemeinde Wiens; auf seine Initiative gehen der Bau der Gumpendorfer Kirche, der Evangelischen Schule am Karlsplatz und des Evangelischen Friedhofs Matzleinsdorf zurück. Alexander Ritter von Schoeller (1805–1886; XV, Schoellerweg) gründete als Großhändler 1843 gemeinsam mit dem Protestanten Hermann Krupp die Metallwarenfabrik Berndorf und erwarb ein Walzwerk in Ternitz. Johann Friedrich Voigtländer (1779–1859; XXII, Voigtländergasse) begründete eine feinmechanische und optische Werkstätte. Von Bedeutung für das gesamte 19. Jahrhundert und darüber hinaus wurde die Familie Wittgenstein. Hermann Christian Wittgenstein (1802–1878; XIII/XXIII, Wittgensteinstraße) begründete eine Industriellen-, Mäzenaten- und Künstlerfamilie, der der berühmte Philosoph Ludwig Wittgenstein entsproß.

Mancherorts trieb die neue Freiheit des Bekenntnisses eigenartige Blüten, die nur durch die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen erklärbar sind, wie das Beispiel Friedirich von Gentz (1764–1832; XVIII, Gentzgasse) zeigt. Gentz war nämlich trotz seiner Konfessionszugehörigkeit als rechte Hand des Fürsten Metternich ein überzeugter Gegner des Protestantismus.

Interessant sind auch die evangelischen Mitglieder des Herrscherhauses. Die Gemahlin des Siegers von Aspern, Erzherzog Karl, Henriette, gebürtige Nassau-Weilburg (1797–1829; XV, Henriettenplatz), machte die ursprünglich protestantische Sitte, zu Weihnachten einen Lichterbaum im Zimmer zu haben, auch in Österreich heimisch.

Auffallend ist die hohe Kulturbedeutung des Protestantismus; der Begriff „Kulturprotestantismus" faßt dieses Phänomen zusammen, benennt aber gleichzeitig auch das Problem, inwieweit hier noch eine religiöse Identität bei den „Kulturprotestanten" zu finden ist. Ab der Mitte des 19. Jahrhunderts machte sich der Einfluß bemerkbar, der bis zum Ausgang der Habsburgermonarchie anhalten wird und der von den zahlreichen Kunstschaffenden, die ins Wien der Gründer- und Ringstraßenzeit kamen und die evangelisch waren, ausging. Das künstlerische Metier wie auch die Wissenschaften boten die Möglichkeit dazu.

Evangelische sammelten sich im Burgtheater um Heinrich Laube (1806–1884; X, Laubeplatz), unter dem das Burgtheater 1849–67 eine Glanzzeit erlebte. Der in Sprottau (heute in Polen) geborene Laube war im Vormärz als Wortführer der literarisch-politischen Bewegung „Junges Deutschland" wiederholt verhaftet worden, dann aber 1848 als Abgeordneter in die Frankfurter Nationalversammlung gekommen. Laube hatte das Studium der evangelischen Theologie absolviert. Bereits vor ihm hatte es aber schon bedeutende Burgschauspieler evangelischen Bekenntnisses an der Burg gegeben, wie Karl Ludwig Costenoble (1769–1837; XIII, Costenoblegasse), einem bekannten Charakterschauspieler und Komiker; oder Heinrich Anschütz (1785–1865; XV, Anschützgasse), einem Freund Schuberts und Beethovens. Ebenso zu nennen ist Karl Ritter von La Roche (1794–1884; XIII, La Rochegasse), der 1833 beim Burgtheater zum Mitglied auf Lebenszeit ernannt wurde. Zuvor hatte er am Weimarer Hoftheater gespielt, wo Goethe selbst mit ihm den Mephisto einstudiert hatte. Und auch der als Freiheitsdichter und -kämpfer gegen Napoleon bekannt gewordene Theodor Körner (1791–1813; XXI, Theodor-Körner-Gasse) hatte für kurze Zeit in Wien gewirkt. Unter Laube kamen dann Ludwig Gabillon (1828–1896; XVI, Gabillongasse) und seine Gemahlin Zerline (1835–1892) nach Wien; Ludwig Gabillons Repertoire umfaßte 300 Rollen. Amalie Haizinger (1800–1884; XVIII, Haizingergasse) wurde von Laube mit der Burg eng verbunden, Josef Lewinsky (1835–1907; XVI, Lewinskygasse), einer der wegen seiner hervorragenden Sprachtechnik bedeutendsten Rezitatoren seiner Zeit, war von 1858 bis 1907 am Wiener Burgtheater, und Georg Reimers (1860–1936; XIX, Reimersgasse) wirkte als vielgeehrter Schauspieler und Regisseur bis in die Zwischenkriegszeit. Als evangelischer Schauspieler soll außerdem noch Max Devrient (1857–1929; XIX, Devrientgasse) genannt werden. Herausragend ist Adele Sandrock (1864–1937; XXI, Sandrockgasse), die in Wien an verschiedenen Bühnen wirkte und mit A. Schnitzler und A. Roda Roda liiert war. Sie wurde von Max Reinhardt nach Berlin geholt. Hugo Thimig (1854–1944; XVIII, Thimiggasse) war als Schauspieler und Theaterleiter ebenfalls an der Burg.

Herausragender evangelischer Dichter seiner Zeit war Friedrich Hebbel (1813–1863; X, Hebbelgasse). Er kam 1845 nach Wien und wurde hier bald zu einer der bekanntesten Dichterpersönlichkeiten. Seine realistischen Dramen stehen zwischen Klassik und modernen psychologischen Dramen. Andere Schriftsteller waren die aus ärmlichen Verhältnissen stammende und zum Schriftstellerkreis um L. Anzengruber, Hebbel und Ferdinand von Saar gehörende Ada Christen (Pseudoym für Christiane von Breden; 1844–1901; X, Ada-Christen-Gasse) oder Robert Palten (Pseudonym für Richard Plattensteiner; 1878–1956; XXIII, Plattensteinergasse). Auf populärerer Ebene wirkte Oskar Karlweis (Pseudonym für Carl Weiß; 1850–1901; XVIII, Karlweisgasse), der Erzähler und Dramatiker.

Im musikalischen Bereich der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts ist evangelischerseits nicht nur an Johann Strauß Sohn (1825–1899; IV, Johann-Strauß-Gasse) zu denken, der wegen seiner dritten Ehefrau Adele, die ihrerseits reformiert war, Staatsbür-

ger von Sachsen-Coburg-Gotha und evangelisch wurde. Nahezu während des gesamten 19. Jahrhunderts wirkte die Familie Fahrbach im musikalischen Bereich, allen voran Philipp Fahrbach d. Ä. (1815–1885) und Philipp Fahrbach d. J. (1843–1894; für beide: XXI, Fahrbachgasse). Sie hatten eine eigene Kapelle, mit der Philipp Fahrbach d. J. 1878 bei der Weltausstellung in Paris große Triumphe feierte und durchaus auch in Konkurrenz zu J. Strauß Sohn trat. Und auch der Operettenkomponist Carl Millöcker (1842–1899; VI, Millöckergasse), bedeutender Vertreter der klassischen Wiener Operette, war evangelisch. Hierher gehört auch der Name des Operettenkomponisten Charles (Karl Rudolf Michael) Weinberger (1861–1939; XIII, Weinbergerplatz). Nicht vergessen werden darf hier auch auf Johannes Brahms (1833–1897; IV, Brahmsplatz), der als Vollender der Wiener Klassik gilt.

Auf künstlerischem Gebiet taten sich noch die Landschaftsmalerin Tina Blau (-Lang; 1845–1916; XIV, Tina-Blau-Weg), der Landschaftsmaler Hugo Darnaut (1851–1937; XII, Darnautgasse) und der Bildhauer Johann Preleuthner (1807–1897; XIII, Preleuthnersteig) hervor. Einen neuen unverwechselbaren Stil in der Malerei schuf Egon Schiele (1890–1918; XIII, Egon-Schiele-Gasse), der eine ornamental bestimmte Flächengliederung mit einer expressiven Bildsprache von oftmals intensiver Farbigkeit verband. Die Selbstbildnisse, Porträts, Aktdarstellungen und Figurenbilder, die neben Landschaften die thematischen Schwerpunkte in Schieles Schaffen bilden, drücken oft Leiden, Schmerz und Einsamkeit aus und bewegen sich häufig im Spannungsfeld von Tod und Eros. Die Schnorrgasse (XXI) ist nicht nach dem evangelischen Bibelillustrator benannt, sondern nach seinem zum Katholizismus konvertierten Bruder Ludwig Ferdinand Schnorr von Carolsfeld. Ein Künstler besonderer Art war Hermann Präuscher (1839–1896; II, Präuscher-Platz); er war Dompteur und Gründer des Wachsfigurenmuseums sowie des Anatomischen Museums. Johann Baptist Streicher (1795–1871; III, Streichergasse) war Klavierbauer und Erfinder der deutschen Mechanik".

Außerdem ist das Übergewicht Evangelischer beim Bau der Ringstraße eklatant, was auch seinen Einfluß auf Straßennamen fand. Emil von Förster (1838–1909) leitete das Hochbaudepartement im Innenministerium und erbaute u.a. das Ringtheater wie auch die evangelische Matzleinsdorfer Kirche. Sein Vater Ludwig Christian Friedrich Förster (1797–1863; nach beiden: II, Förstergasse) betrieb ein bedeutendes Architekturbüro, in dem u.a. Otto Wagner (1841–1918; IX, Otto-Wagner-Platz) oder sein Schwiegersohn Theophil von Hansen (1813–1891; I, Hansenstraße) tätig waren, und in dem wesentlich Planungsarbeiten für den Bau der Ringstraße stattfanden. Wagner baute zuerst im Stil des Historismus, später wandte er sich der Secession zu. Bekannt sind die Stadtbahnstationen wie auch die katholische Kirche Am Steinhof. Um 1859 kreierte Hansen den sogenannten Wiener Stil, eine klassisch-strenge Neorenaissance-Spielart. Zu seinen Hauptgebäuden gehört das Wiener Arsenal, das Musikvereinsgebäude, das Parlament und die evangelische Gumpendorfer Kirche wie auch – gemeinsam mit Emil Förster – die Matzleinsdorfer Kirche sowie die Evangelische Schule am Karlsplatz.

Andere Ringstraßenbaumeister waren Carl Freiherr von Hasenauer (1833–1894; XVII, Hasenauerstraße), Friedrich Freiherr von Schmidt (1825–1891; I/VIII, Friedrich-Schmidt-Platz), Gottfried Semper (1803–1879; XVIII, Semperstraße) und August Siccard von Siccardsburg (1813–1868; X, Siccardsburggasse). Schmidt der Erbauer des Rathauses und – als Protestant! – Dombaumeister zu St. Stephan etablierte den neugotischen Stil auch im Profanbereich; Siccardsburg prägte entscheidend die österreichische Baukunst des spätromantischen Historismus. Hasenauer, ein Schüler von Siccardsburg und van der Nüll und Chef der Wiener Werkausstellung, entwarf gemeinsam mit Semper die beiden Museen, die Neue Hofburg und das Burgtheater. Semper war nach Schinkel der bedeutendste Architekt und Theoretiker des Historismus im deutschen Sprachraum. Als Lehrer und als Baukünstler errangen jedoch van der Nüll und Siccardsburg die

unbestritten führende Stellung unter den österreichischen Architekten der Spätromantik.

Außerdem ist der Einfluß evangelischer Architekten in der Gründerzeit besonders auffällig. Der Architekt und Stadtplaner Hans Bernoulli (1867–1959; XXII, Bernoullistraße) ist hier besonders zu nennen; ebenso Moritz Ritter von Löhr (1810–1874; XV, Löhrgasse), der Erbauer der Westbahn oder Julius Lott (1837–1883; XXI, Lottgasse), der Erbauer der Arlbergbahn. Eduard Sueß (1831–1914) betrieb den Bau der ersten Wiener Hochquellenwasserleitung und die Donauregulierung; als Geologe war er ein Wegbereiter der „Deckentheorie". Ein besonderes Schwergewicht fand der Protestantismus bei den Wissenschaftern, was sich auch in den Straßenbezeichnungen niederschlug; vor hundert Jahren waren rund ein Drittel der Wiener Universitätslehrer evangelisch. Pars pro toto sei besonders auf Theodor Billroth (1829–1894; XIX, Billrothstraße) hingewiesen. Er leitete wichtige Entwicklungen auf dem Gebiet der Eingeweidechirurgie ein und führte erfolgreich schwierige Eingriffe – wie 1881 die erste Magenresektion – durch. Billroth veranlaßte auch den Bau des Rudolfinerhauses zur Heranbildung von Pflegepersonal und förderte die Errichtung der Freiwilligen Rettungsgesellschaft in Wien. Er war überdies Musiker und eng mit J. Brahms befreundet.

Zu nennen sind außerdem der anerkannte Archäologe und Gründer des Österreichischen Archäologischen Instituts Friedrich August Otto Benndorf (1838–1907; XXII, Benndorfgasse), der auch der Initiator der Ausgrabungen in Ephesos war und die Forschungen in Carnuntum und Split anregte, der Altphilologe Hans von Arnim (1859–1931; XXI, Arnimgasse, der Philologe Eugen Bormann (1831–1891; XXII, Bormanngasse), der Geograph und Glaziologe Eduard Brückner (1862–1927; XX, Eduard-Brückner-Gasse), der Historiker Max Büdinger (1828–1902; XVIII, Büdingergasse), der Indologe Georg Bühler (1837–1898; XIV, Bühler-Weg), der Jurist und Parteigänger von Bonitz Gustav Demelius (1831–1891; XXII, Demeliusgasse), der Alpinist und Forschungsreisende Carl Diener (1862–1928; X, Karl-Diener-Gasse), der Begründer des Faches Völkerkunde an der Universität Wien Michael Haberlandt (1860–1940; XXII, Haberlandtgasse), der Chirurg Julius von Hochenegg (1859–1940; XIX, Hocheneggasse), der Geologe und Prähistoriker Ferdinand von Hochstetter (1829–1884; II, Hochstettergasse), der Jurist Rudolf Ritter von Jhering (1818–1892; Jheringgasse), der Direktor des Hofkammerarchivs Josef Kallbrunner (1881–1951; XXI, Kallbrunnergasse), der Botaniker und Schöpfer der Alpinen Pflanzengeographie und Begründer der Pflanzengesellschaftslehre Anton Kerner Ritter von Marilaun (1831–1898; III, Marilaungasse), der Romanist Ferdinand Lotheissen (1833–1887; XIX, Lotheissen), der Archäologe und Erforscher Carnuntums Franz Miltner (1901–1959; XI, Miltnerweg), der Germanist und Altertumsforscher Rudolf Much (1862–1936; XXI, Much-Platz), der Geograph und Geomorphologe Albrecht Penck (1858–1945; XXI, Penckgasse), der Sinologe Arthur von Rosthorn (1862–1945; XXII, Rosthorngasse), der Anglist Jakob Schipper (1842–1915; XXI, Schippergasse), der Indologe Leopold von Schroeder (1851–1920, XII, Schroederweg), der Physiker, Erneuerer der Mathematik und Nobelpreisträger, dessen Porträt auch auf dem 1000-Schilling-Schein findet, Erwin Schrödinger (1887–1961; XXII, Schrödingerplatz), der Historiker Theodor von Sickel (1826–1908; X, Sickelgasse), der Professor für politische Ökonomie Lorenz von Stein (1815–1890; III, Steingasse), der Historiker Harold Steinacker (1875–1965; XII, Steinackergasse), der Rechtslehrer Carl Stooss (1849–1934; XXI, Stoossgasse), der Geologe und Paläontologe Viktor Uhlig (1857–1911; X, Uhligstraße), der Chirurg Robert Ultzmann (1842–1889; XXII, Ultzmanngasse), der Erdölgeologe Hermann Vetters (d. Ä.) (1880–1941; X, Vettersgasse) und der Internist Karel Frederik Wenckebach (1864–1940; XIX, Wenckebachgasse). Zu dieser Gruppe gehört auch der Nordpolforscher Karl Weyprecht (1838–1881; XVI, Weyprechtgasse), der zusammen mit J. v. Payer 1872 bis 1874 die Nordpolexpedition durchführte.

Von besonderer Bedeutung für das österreichi-

sche Unterrichtssystem war Hermann Bonitz (1814–1888; XXI, Bonitzstraße), der mit F. Exner den „Entwurf der Organisation der Gynmasien und Realschulen in Österreich" (1849) ausarbeitete. Bonitz war überdies auch engagiertes Gemeindemitglied der Reformierten Gemeinde in Wien. Seine Wahl zum Dekan der Philosophischen Fakultät der Universität Wien für das Studienjahr 1851/52 wurde aus konfessionellen Gründen erfolgreich angefochten. Friedrich Dittes (1829–1896; XVIII, Dittesgasse) war 1868 bis 1881 erster Direktor des „Pädagogicums", einer vom liberalen Gemeinderat Wiens geschaffenen Fortbildungseinrichtung für Lehrer. Er wünschte eine Schulorganisation, die von äußeren Bindungen (Kirchen, Bürokratie, politischen Parteien) weitgehend frei sein sollte. Mit seiner schroff antikonfessionellen Haltung nahm er starken Einfluß auf die Wiener Lehrerschaft.

Von geringerer Bedeutung ist das evangelische Element im politischen Bereich. Geht man allein nach den heutigen Straßennamen, so ist hier – auf Hornbostel wurde bereits verwiesen – noch Heinrich Freiherr von Haymerle (1828–1881; XVI, Haymerlegasse) zu nennen, der 1879 Außenminister war und das Dreikaiserbündnis schuf sowie den Dreibund vorbereitete. Max Winter (1870–1937; II, Max-Winter-Platz) war ursprünglich Journalist bei der Arbeiterzeitung, schuf kritische Sozialreportagen, und wurde sogar sozialdemokratischer Reichsratsabgeordneter. Nach 1918 war er Wiener Vizebürgermeister und engagierte sich weiter für soziale Anliegen. Der Reichsratsabgeordnete Josef Pommer (1845–1918; XIII, Josef-Pommer-Gasse) war als Volksliedforscher wesentlich bekannter als in seiner politischen Wirksamkeit und erwarb sich große Verdienste um die Volksliedpflege, was dem Vater eines evangelischen Pfarrers auch den Spitznamen „Volksliedpommer" einbrachte.

Die dunkle Lyrik eines Georg Trakl (1887–1914; XIX, Traklgasse), der nur eine kurze Schaffenszeit hatte, aber die die Entwicklung der Dichtung nach dem Weltkrieg prägte, wie auch die Philosophie eines Otto Weininger (1880–1903; XIII, Otto-Weininger-Gasse) mit seiner Geschlechter- und Rassentheorie sind einerseits typisch für die Zeit der ausgehenden Habsburgermonarchie, nehmen deren Ende gewissermaßen aber vorweg. Weininger nahm sich 23jährig in Beethovens Sterbehaus das Leben und wurde damit zum Mythos stilisiert.

Die schwierige Zwischenkriegszeit brachte in ihrer Turbulenz kaum grundlegende Neuansätze. Namen berühmter Evangelischer sind Hermine Cloeter (1879–1970; XIV, Hermine-Cloeter-Gasse), die aus einer alten Hugenottenfamilie stammte und als Journalistin und Schriftstellerin tätig war, die Komponisten Johann Nepomuk David (1895–1977; X, Davidgasse) und Carl Lafite (1872–1944; XIII, Lafitegasse). Wohl der bekannteste Name eines Evangelischen der Zwischenkriegszeit ist Alban Berg (1885–1935; XIII, Alban-Berg-Weg). Sein Violonkonzert, komponiert in Erinnerung an die Tochter Alma Mahlers, Manon Gropius, gilt als vollendete Synthese von Tradition und Zwölftonmusik. Die Namen berühmter evangelischer Schauspieler setzt sich dabei auch in der Zwischenkriegszeit fort: Käthe Dorsch (1890–1957; XIV, Käthe-Dorsch-Gasse), die zuletzt dadurch großes Aufsehen erregte, als sie 1956 den Kritiker H. Weigel öffentlich ohrfeigte, soll hier für viele stehen.

An Alban Berg, dessen Werke dem Dritten Reich als „entartete Kunst" galten, zeichnet sich eine Tragik unseres Jahrhunderts ab. Siegmund Freuds Eltern waren evangelisch, Alfred Piccaver (Pseudonym für Alfred Peckover; 1884–1958; XIV, Piccaverweg) verließ 1938 Österreich, Arnold Schönberg (1874–1951; XIV, Schönbergplatz) war bereits 1933, Max Winter 1934 in die USA emigriert, und Egon Friedell (1878–1938; XXI, Egon-Friedell-Gasse), Kulturkritiker und -schriftsteller, nahm sich 1938 als konvertierter Jude beim Einmarsch das Leben. Andererseits schloß sich Josef Weinheber (1892–1945; XIV/XVI, Josef-Weinheber-Platz), der 1927 anläßlich seiner Heirat zum Protestantismus konvertiert war, 1944 wieder dem Katholizismus an.

Es ist für die Bedeutung des Protestantismus nicht ganz typisch, daß aus der Zeit der Zweiten Republik gerade ein Politiker mit der Benennung eines Platzes geehrt wird: Bruno Pittermann (1905–1983;

XII, Dr.-Bruno-Pittermann-Platz), der 1957 bis 1966 Vizekanzler (SPÖ) war und von 1964 bis 1976 auch Präsident der Sozialistischen Internationale. Er trug wesentlich zum Sturz F. Ohlas bei sowie zur Aussöhnung der SPÖ mit der Katholischen Kirche und mit ehemaligen Gegnern der Zwischenkriegszeit.

Literaturhinweise:

Peter BARTON, Evangelisch in Österreich (= StTKGG II/11), Wien–Köln–Graz 1987; Liselotte von ELTZ-HOFFMANN, Die Kulturleistung des österreichischen Protestantismus, in: Glaube und Heimat 1996, 47–52; Friedrich GOTTAS, Die Geschichte des Protestantismus in der Habsburgermonarchie, in: Die Habsburgermonarchie 1848-1918, Bd. IV: Die Konfessionen, Wien 1985, 489–595, v.a. 592ff.; Peter KARNER, Mitglieder der reformierten Gemeinde, in: P. Karner (Hg.), Die evangelische Gemeinde HB in Wien, Wien 1986, 82–104; Georg LOESCHE, Geschichte des Protestantismus im vormaligen und im neuen Österreich, Wien [3]1930; Stefanie NADHERNY/Peter KARNER, Kap. „Wien", in: O. SAKRAUSKY (Hg.), Evangelisches Österreich. Ein Gedenkstättenführer, Wien o. J. (1981) ,149–189; Grete MECENSEFFY, Geschichte des Protestantismus in Österreich, Graz–Köln 1956; dies., Evangelische Lehrer an der Universität Wien, Graz–Wien–Köln 1967; ÖSTERREICH-Lexikon, hgg. v. R. u. M. Bamberger/E. Bruckmüller/K. Gutkas, 2 Bde., Wien 1995; Gustav REINGRABNER, Protestanten in Österreich, Wien–Köln–Graz 1981; Ludwig ROSSA, Straßenlexikon von Wien, Wien 1955; Peter SIMBRUNNER, Wiener Straßennamen von A bis Z, Wien 1986; Erika STÖKL, Der Protestantismus in Wien von 1781–1848, in: Jahrbuch der Gesellschaft für die Geschichte des Protestantismus in Österreich 68/69 (1953), 205–256.

